

# Abschiede und Neuanfänge in Rosenheim

*kosi./jule. – Mit einer Abschiedserklärung hat Bernhard Helbing als Vorstandsvorsitzender des Instituts für Fenstertechnik (Ift) die Rosenheimer Fenstertage Mitte Oktober eröffnet.*

*Einige Vorträge waren die Reise ins Voralpenland erneut wert.*

**H**elbing (TMP, Bad Langensalza) erklärte in seiner Eröffnungsrede, dass er nach sechs Jahren im Amt des Ift-Vorstandsvorsitzenden dieses niederlege (Anmerk. d. Red.: Auch in seinem eigenen Unternehmen bereitet er den Generationswechsel für das Jahr 2021 vor). Bereits am Vorabend sei sein Nachfolger gewählt worden. Nächstes Jahr werden die Fenstertage daher von Oskar Anders von Anders Metallbau, Fritzlar, eröffnet. Zum neuen Stellvertreter wurde Dr. Stefan Lackner von Raico, Pfaffenheim, gewählt. Helbing dankte Institutsleiter Professor Ulrich Sieberath und Dr. Jochen Peichl, Geschäftsführer und stellvertretender Institutsleiter, für die konstruktive Zusammenarbeit und begrüßte die in seinem Sinne getroffene Wahl Anders'.

Einen Generationenwechsel wird es auch

im Ift geben. Ulrich Sieberath wird die Institutsleitung im Verlauf des Jahres 2020 an Professor Jörn Lass abgeben, der bereits ab Oktober 2019 als stellvertretender Institutsleiter in Rosenheim tätig wird. Lass war bereits 14 Jahre im Ift tätig, bevor er dem Ruf der Technischen Hochschule Rosenheim folgte. Sieberath wird mit seinen 35 Jahren Erfahrung, davon 15 Jahre als Institutsleiter, dem Ift weiterhin beratend zur Seite stehen. Die nächsten Fenstertage werden seine letzten als Ift-Leiter sein.

Doch zurück zu den Fenstertagen 2018 mit der Pressekonferenz am Vortag. Dort gewährte Peichl wieder Einblick in die Zahlen: Das Ift erwirtschaftete im letzten Jahr 21,9 Millionen Euro, 900 000 Euro mehr als im Vorjahr. Dieses Jahr wird der Umsatz voraussichtlich bei 22 Millionen Euro liegen. Mittlerweile zählt

das Ift 541 Unternehmen als Mitglieder, fünf mehr als im Vorjahr. Die Hälfte der Mitglieder sind Hersteller, 38 Prozent Systemhäuser und Zulieferer. Laut Ift wird ein zunehmendes Interesse seitens Generalunternehmen, Baumarktketten, Softwarehäusern und Händlern verzeichnet.

## Weniger Teilnehmer

Mit 735 gemeldeten Teilnehmern ist das Auditorium erneut geschrumpft. Im letzten Jahr waren noch 864 Gäste zu verzeichnen. Sieberath begrüße den Rückgang, der auch vom Ift gewünscht sei. Die sonst großen Gruppen der Systemhäuser seien nun kleiner ausgefallen, das erkläre den Rückgang. Spätestens beim traditionellen Festabend am 11. Oktober war jedoch der Rückgang deutlich zu spüren. 55 Prozent der Teilnehmer zählen zu den Herstellern, die neben Fenster- auch Glas- und Beschlaghersteller umfassen. Als zweitgrößte Gruppe folgen die Systemhäuser mit 18 Prozent, auf Rang drei steht der Handel mit sieben Prozent.

Trotz Besucherrückgang waren die Vorträge überwiegend gut besucht. Das galt auch für den mit nur zwei Vorträgen angesetzte neue Themenblock „Fertigung 4.0“. Dieser konnte allerdings die Erwartungen nicht erfüllen, was viele bedauerten: Ein Vortrag fiel aufgrund der plötzlichen Erkrankung des Referenten ersatzlos aus, der andere war zu werblich gestaltet und beleuchtete dadurch das eigentliche Thema nur unzureichend. Aber es gab auch lohnende Vorträge, wozu stets der Eröffnungsvortrag von



**Gut gelaunt trotz nahendem Abschied: Bernhard Helbing zwischen Ulrich Sieberath und Dr. Jochen Peichl.**

Fotos: Redaktion/jule



Zwischen den Vorträgen gab es wieder viel Raum zum Netzwerken.

Sieberath gehört, dieses Mal unter dem Titel „Grenzenlos – Konstruktionen, Märkte, Technik“. Gewohnt unterhaltsam sprach der Institutsleiter über die Vorteile der Europäischen Normung, die CE-Kennzeichnung und den damit verbundenen einfacheren Handel für viele Unternehmen. Dies gelte es zu bewahren und auszubauen, damit Unternehmen auf dem europäischen Binnenmarkt schnell, einfach und grenzüberschreitend agieren können. Die größte Sorge sei daher der Brexit, der durch Zölle und ähnliches die Unternehmen der Branche belasten könnte. Sieberath empfiehlt daher allen Unternehmern, einen Brexit-Check des eigenen Betriebes vorzunehmen, um gewappnet zu sein ([www.ihk.de/brexit-check](http://www.ihk.de/brexit-check)). Eine Online-Umfrage während des Vortrags zeigte, dass nur die Hälfte des Auditoriums sich bislang mit diesem Thema auseinandergesetzt hat. Hier besteht also Handlungsbedarf.

Ferner sei das Thema Rohstoffe beziehungsweise ihre Knappheit sehr wichtig, weshalb künftig nur Produkte erfolgreich seien, die sich komplett und kostengünstig recyceln lassen. Allerdings stehe die Branche mit ihren vielen Verbundkonstruktionen hier noch am Anfang. Das Ift habe deshalb Konzepte für umfangreiche Produktinformationen und deren Speicherung in einer öffentlich zugänglichen Datenbank entwickelt, damit alle Baubeteiligten verlässliche Kennwerte einfach und jederzeit nutzen können.

### Überrollbare Schwelle

Mit beeindruckenden Zahlen zur Barrierefreiheit und deren Notwendigkeit begann der Vortrag „Achtung Stolperfälle – Empfehlungen zur Barrierefreiheit“ von Knut Junge vom Ift Rosenheim. Zunächst wies er auf eine Studie der gemeinnützigen Beratungsgesellschaft [co2online](http://co2online) hin, nach der Eigenheimbesitzer im Alter mehrheitlich in die Barrierefreiheit investieren wollen – der Markt ist also da. Überraschend wurde es wohl für einige Zuhörer, als es darum ging, für wie viele Menschen in Deutschland Barrierefreiheit im Alltag unabdingbar ist, da, so Junge, bei vielen am Bau Beteiligten nach wie vor die Annahme vorherrsche, dass das barrierefreie Bauen ein Umsetzen von Bedürfnissen einiger weniger Menschen sei. Die Zahlen des Bundesamtes für Statistik würden da aber eine deutlich andere Sprache sprechen: Zum Jahresende 2017 lebten 7,8 Millionen schwerbehinderte Menschen in Deutschland und somit rund 150 000 mehr als bei der letzten Erhebung zum Jahresende 2015. Damit würden nunmehr 9,5 Prozent der gesamten Bevölkerung in Deutschland als schwerbehindert eingestuft. Vor allem bei älteren Menschen treten Behinderungen gehäuft auf. So waren Drei Viertel der schwerbehinderten Menschen 55 Jahre und älter. Lediglich zwei Prozent waren Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. Besonderes Gewicht wurde der Statistik durch die Tatsache

verliehen, dass Junge selbst betroffen ist: Der Ingenieur ist hochgradig sehbehindert.

Das kürzlich abgeschlossene Ift-Forschungsvorhaben „Bewertung der Barrierefreiheit von Bauelementen am Anwendungsbeispiel Fenster und Türen“, über das er berichtete, hatte die Zielsetzung, barrierefreie Anforderungsprofile für die unterschiedlichsten Nutzergruppen und Anwendungsfälle von Fenstern und Türen zu definieren. Hintergrund sei, dass die Barrierefreiheit derzeit auf eine Nutzung durch möglichst alle Menschen mit und ohne Einschränkung abziele. Zudem gebe es in den Regelungen der nationalen DIN 18040-1 zum barrierefreien Bauen kaum Hinweise zur praktischen Umsetzung. Sein Appell: Man soll auf die spezifischen Nutzergruppen schauen. In einer Einrichtung für betreutes Wohnen sei eine andere Ausstattung notwendig als in einem Krankenhaus. „Wenn die konkreten Einschränkungen der Bewohner bekannt sind, sind diese bei der Umsetzung zwingend zu berücksichtigen.“ Die Forschungsarbeit des Ift zu dem Thema war sehr praxisnah. So hatte das Institut beispielsweise einen Bedienkraftsimulator entwickelt – und beim Test mit Probanden festgestellt, dass vor allem bodentiefe Dreh-Kipp-Fenstertüren häufig aufgrund zu hoher Bedienkräfte nur eingeschränkt „barrierefrei bedienbar“ sind. Insbesondere das Schließen aus der gekippten Position sei dabei die Achillesferse. Die Reduzierung



**Trotz gesunkener Teilnehmerzahlen: Die Vorträge waren gut besucht.**

von Flügelgewichten würde sich in dem Bereich vorteilhaft auswirken.

Noch spannender waren die Erkenntnisse aus den Praxistests bezüglich (Tür-)Schwellen. Interessant dabei ist, dass die Anforderungen in der D/A/CH-Region unterschiedlich sind und auch unterschiedlich formuliert wurden. So heißt es in der deutschen Regelung: „Untere Türansläge und -schwelle sind nicht zulässig. Sind sie technisch unabdingbar, dürfen sie nicht höher als zwei Zentimeter sein.“ Für Österreich gilt: „Türschwelle und Niveauunterschiede sollten grundsätzlich vermieden werden:

- bei Innentüren < 2 cm
- bei Außentüren max. 3 cm (bei direkter Bewitterung); Türschwelle müssen gut überrollbar sein.“

Und für die Schweiz: „Türen sind ohne Schwellen und vorzugsweise ohne Absätze auszubilden. Maximal 25 Millimeter hohe, einseitige Türansläge oder flachgewölbte Deckschienen sind zulässig. Bei Türen und Fenstertüren zum Außenbereich sind aus unausweichlichen, konstruktiven Gründen Schwellen bis zu 25 Millimeter Höhe über dem Innen- und Außenboden zulässig.“

Gerade die Formulierung aus Österreich „Schwellen müssen gut überrollbar sein“ halte das IfT nach den Erkenntnissen der Forschungsarbeit für gelungener als die deutsche Formulierung, die rein auf Zentimeter abzielt. „Unser Dafürhalten: Die Überrollbarkeit ist wichtiger als die Schwellenhöhe“, so Junge. Diese Erkenntnis ergab sich im Test mit Probanden, bei denen sich zum Beispiel zeigte, dass sich Testpersonen mit Rol-

latoren schwerer dabei taten, Schwellen zu überrollen, als Rollstuhlfahrer. Und dass die Überrollbarkeit nicht immer nur eine Frage der Schwellenhöhe ist.

### **Zahlen, Daten, Fakten**

Ein weiteres Highlight war einmal mehr der Vortrag von Martin Langen von B+L Marktdaten, Bonn, zu Fenster- und Sanierungstrends aus der B+L-Studie „Zielgruppen, Budgets, Motive und Informationswege“. Der Experte brachte die Situation des weiterhin wachsenden Neubaus im Verhältnis zum schwächelnden Markt der Sanierung mit dem Satz „Neubau frisst Renovierung“ auf den Punkt. Stehen Handwerker vor der Wahl, würden diese einen Neubauftrag stets der Sanierungsarbeit vorziehen, da ein Neubau einfacher zu kalkulieren sei als eine Renovierung. Der Handwerkermangel setzte dem Sanierungsmarkt zusätzlich zu. Hinzu komme, dass die kaufkräftige Sanierungsgruppe der Menschen im Alter von 55+ lieber in den Komfortgewinn (E-Bikes, ebenerdige Duschen und schöne Küchen) investiert, als in die Gebäudehülle, da hier der Komfortgewinn nicht offensichtlich ist und das Interesse am Thema Energieeffizienz sinke.

Die wichtigsten Kaufmotive in der Sanierung sind mit 48 Prozent der Ersatz beschädigter Fenster und mit 45 Prozent der Komfortgewinn. Die Motivation, Energie zu sparen, ist von 61 Prozent im Jahr 2012 auf 28 Prozent zurückgegangen.

Interessant ist, dass die Altersgruppen 26 bis 35 Jahre und 46 bis 55 Jahre

mit je 25 Prozent am häufigsten in die Fenstersanierung investieren und dies erfreulicherweise zum Großteil (75 Prozent) durch Fachfirmen machen lassen. Als Informationsquelle für die Produktauswahl ist das Internet mit nunmehr 36 Prozent unangefochten an erster Stelle vor Baumärkten, Fachhandel und Handwerkern. Für die persönliche Beratung bei der Fenstersanierung, und damit auch die finale Kaufentscheidung, ist der Handwerker vor Ort mit 56 Prozent die erste Wahl – insgesamt eine gute Chance für Unternehmen, mit Kompetenz erfolgreich zu sein.

Der Plenumsvortrag „Planen mit Licht“ von Professor Peter Andres von der Hochschule Düsseldorf zeigte, dass Deutschland in Europa das Schlusslicht bei den Mindestanforderungen für die Tageslichtversorgung in Gebäuden ist. Vom Tageslicht der Sonne müssen nach EN 12464-1 bei Büroarbeitsplätzen 500 Lux, in Unterrichtsräumen in Grund- und weiterführenden Schulen 300 Lux und in Pausenräumen gerade einmal 100 Lux Beleuchtungsstärke herrschen. Das sei eindeutig zu wenig für optimale Leistungsfähigkeit, Gesundheit und Wohlbefinden. Laut Andres gibt es hier noch viel Aufklärungs- und Schulungsbedarf bei allen Baubeteiligten.

Im dritten Plenumsvortrag „Schadstofffreie Welt – vom Umweltgift zu gesunden Baumaterialien“ wirkte Professor Michael Braungart von der Universität Lüneburg eindringlich mit wissenschaftlichen Erkenntnissen und erschreckenden Wahrheiten über Umweltgifte in unserer direkten Umgebung auf das Auditorium ein. Der Vater des Cradle-to-Cradle-Prinzips verdeutlichte anhand zahlreicher Beispiele, dass vieles falsch läuft, und „falsche Dinge perfekt zu machen heißt, es perfekt falsch zu machen“. So enthalte etwa Muttermilch bis zu 1 800 Chemikalien, davon ein Drittel aus Gebäuden. Daher setzt er sich dafür ein, dass Verbrauchsstoffe künstlicher Produkte zu 100 Prozent im natürlichen Stoffwechsel-Kreislauf verarbeitet werden müssen und alle anderen Materialien zu 100 Prozent wiederverwendbar sein müssen, allerdings ohne „Down-Recycling“.

Eine Zusammenfassung aller Beiträge des IfT von den Rosenheimer Fenstertagen finden Sie unter [www.fenster-tueren-technik.de](http://www.fenster-tueren-technik.de) unter der Rubrik „Branche im Blick“. ■